

GÜNTER FIGAL

# Gegenständlichkeit



Mohr Siebeck

Günter Figal  
Gegenständlichkeit





Günter Figal

# Gegenständlichkeit

Das Hermeneutische und die Philosophie

2., überarbeitete Auflage

Mohr Siebeck

GÜNTER FIGAL, geboren 1949; Studium in Heidelberg; 1976 Promotion; 1987 Habilitation; 1989 Professor für Philosophie an der Universität Tübingen; 2002–2017 ordentl. Professor für Philosophie an der Universität Freiburg im Breisgau.

1. Auflage 2006
2. Auflage 2018

ISBN 978-3-16-156242-6 / eISBN 978-3-16-156243-3  
DOI 10.1628/978-3-16-156243-3

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen aus der Minion gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Printed in Germany.

## Vorwort

Diese revidierte zweite Auflage meines Buches über „das Hermeneutische und die Philosophie“ erscheint zwölf Jahre nach der ersten Veröffentlichung im Jahr 2006. Seitdem ist vieles geschehen, nicht nur allgemein, sondern auch diesem Buch. Es hat mit den Jahren einen Kontext gewonnen, von dem ich nichts wissen konnte, als ich an dem Buch arbeitete und es schließlich vorlegte.

Konzipiert und geschrieben wurde das Buch vor allem in Auseinandersetzung mit der Hermeneutik Gadamers, die für mich, seit ich sie kennengelernt hatte, keine beliebige philosophische Konzeption war. Durch die Lektüre von *Wahrheit und Methode* geriet ich in die Philosophie, und durch unzählbare Gespräche mit Hans-Georg Gadamer, meist in den achtziger und neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, war die Hermeneutik für mich durch eine Person, die mir viel bedeutete, so gegenwärtig wie keine Philosophie sonst. Das macht es nicht unbedingt leichter, ein freies Verhältnis zu einer Philosophie zu finden. Doch Gadamer war auch darin ein großartiger Lehrer, dass er einen als Schüler fortwährend dazu ermunterte, eigene Wege zu gehen. Das habe ich versucht, indem ich mir klarmachte, warum mir die nur vage Präsenz hermeneutischer Gegenstände in Gadamers Hermeneutik Unbehagen bereitete. Zwar war viel von der ‚Sache‘ die Rede, doch kaum von dem, womit es das Interpretieren und Verstehen primär zu tun hat, also von den geschriebenen, gedruckten, in jedem Fall dingfest gemachten Texten. Es brauchte einige Jahre und wohl auch den Wechsel von Tübingen nach Freiburg, bis ich glaubte, die angemessene Sprache für mein hermeneutisches Unternehmen gefunden zu haben – jene Mischung aus Beschreibung, begrifflicher Reflexion und kritisch interpretierender Auseinandersetzung mit anderen Konzeptionen, die das Buch nun prägt.

Aus der recht breit angelegten phänomenologischen Hermeneutik von *Gegenständlichkeit* wurde mit den Jahren mehr. Neben flankierenden Aufsätzen, gesammelt vor allem in *Verstehensfragen* (2009) und *Freiräume* (2017), entstand eine phänomenologische Ästhetik, die den Gegenständen *par excellence*, den Kunstwerken, gewidmet ist, *Erscheinungsdinge* (2010), und außerdem eine Untersuchung, die die Phänomene als solche und damit auch die Möglichkeit ihrer Phänomenalität zum Thema hat, *Unscheinbarkeit* (2015). Ich verstehe die Bücher nach *Gegen-*

*ständigkeit* nicht als Dokumente einer sukzessiven ‚Entwicklung‘, sondern als Positionen im Nebeneinander philosophischer Perspektiven, die alle in einen sachlich noch keineswegs hinreichend erkundeten Horizont gehören.

Die hermeneutische Phänomenologie von *Gegenständigkeit* hat außerdem mannigfach Resonanz gefunden. Nennen möchte ich die vier vorliegenden Übersetzungen,<sup>1</sup> von denen zwei, die englische und die italienische, ausführliche Einleitungen der Übersetzer enthalten, den *Blackwell Companion to Hermeneutics*, in dem meiner hermeneutischen Position ein Artikel gewidmet ist,<sup>2</sup> Guy Deniaux weitgehend auf mein Buch zurückgehende Einführung in die Interpretation,<sup>3</sup> und den Sammelband, *Gegenständigkeit und Objektivität*, der durch mein Buch motiviert ist.<sup>4</sup>

Schließlich geriet das Buch in einen Kontext, den es noch nicht gab, als ich an ihm arbeitete. Ich meine das Interesse an einem philosophischen Realismus, das aus dem Unbehagen an verschiedenen Spielarten des Konstruktivismus und Dekonstruktivismus sowie an einer Überbetonung des Subjektiven entstanden war. Im selben Jahr wie *Gegenständigkeit* erschien Quentin Meillassoux’ *Après la finitude*,<sup>5</sup> 2011 *Éléments de philosophie réaliste* von Jocelyn Benoist<sup>6</sup> und 2012 von Maurizio Ferraris die Programmschrift *Manifesto del nuovo realismo*.<sup>7</sup> Die von mir in *Gegenständigkeit* vertretene Position einer „gegenstandshermeneutischen“ Phänomenologie<sup>8</sup> verstehe ich als phänomenologischen Beitrag zum philosophischen Realismus. Durch die andere Version realistischer Hermeneutik, die Anton Friedrich Koch 2016 vorgelegt hat, sehe ich das mit *Gegenständigkeit* verfolgte Programm bestätigt.<sup>9</sup> Auch die von Gottfried Boehm und Horst Bredekamp ausgearbeiteten Bildtheorien,<sup>10</sup> nach denen Bilder keine passiven Korrelate der Erfah-

<sup>1</sup> Oposicionalidade. O elemento hermenêutico e a filosofia, übersetzt von Marco Antônio Casanova, Petrópolis 2007; Tárgyiság. A hermeneutikai és a filozófia, übersetzt von Pál Kelemen und Csaba Olay, Budapest 2009; Objectivity. The Hermeneutical and Philosophy, übersetzt von Theodore D. George, Albany NY 2010; Oggettualità. Esperienza ermeneutica e filosofia, testo tedesco a fronte, übersetzt von Antonio Cimino, Mailand 2012.

<sup>2</sup> MORTEN SØRENSEN THANING, Artikel: Günter Figal, in: *The Blackwell Companion to Hermeneutics*, hrsg. von Niall Keane und Chris Lawn, Chichester UK 2016, 451–457.

<sup>3</sup> GUY DENIAUX, *Qu’est-ce qu’interpréter?*, Paris 2015.

<sup>4</sup> *Gegenständigkeit und Objektivität*, hrsg. von David Espinet, Friederike Rese und Michael Steinmann, Tübingen 2011.

<sup>5</sup> QUENTIN MEILLASSOUX, *Après la finitude. Essai sur la nécessité de la contingence*, Paris 2006.

<sup>6</sup> JOCELYN BENOIST, *Éléments de philosophie réaliste*, Paris 2001.

<sup>7</sup> MAURIZIO FERRARIS, *Manifesto del nuovo realismo*, Rom 2012.

<sup>8</sup> SO INGOLF U. DALFERTH, *Die Kunst des Verstehens. Grundzüge einer Hermeneutik der Kommunikation durch Texte*, Tübingen 2018, 151.

<sup>9</sup> ANTON FRIEDRICH KOCH, *Hermeneutischer Realismus*, Tübingen 2016.

<sup>10</sup> GOTTFRIED BOEHM, *Wie Bilder Sinn erzeugen. Die Macht des Zeigens*, Berlin 2007; HORST BREDEKAMP, *Theorie des Bildakts*, Frankfurt am Main 2010 (Neufassung unter dem Titel: *Der Bildakt*, Berlin 2015).

rung sind, sondern eigenständig ihre Zeige- bzw. Wirkungskraft entfalten, verstehe ich in gegenstandshermeneutischer Nachbarschaft.

Ich nehme dieses Vorwort zum Anlass, mich an die schöne und produktive Zusammenarbeit am nicht mehr existierenden Lehrstuhl I des Philosophischen Seminars der Universität Freiburg zu erinnern und meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mich unterstützt und angeregt haben, ganz herzlich zu danken. Besonders danke ich Sonja Feger für ihre kundige und zuverlässige Mitarbeit an dieser zweiten Auflage von *Gegenständlichkeit*. Und wieder darf ich in tiefer Dankbarkeit sagen, dass alle meine Texte, die seit 2008 entstanden sind, in das Lebensgespräch mit meiner Frau Antonia Egel gehören.

Freiburg im Breisgau, Mai 2018

Günter Figal





# Inhalt

Einleitung . . . . .	1
<i>Erstes Kapitel: Von der philosophischen Hermeneutik zur hermeneutischen Philosophie . . . . .</i>	<i>5</i>
§ 1 Geisteswissenschaft als Problem . . . . .	5
§ 2 Hermeneutik der Faktizität . . . . .	9
§ 3 Hermeneutik und praktische Philosophie . . . . .	22
§ 4 Ursprung . . . . .	31
§ 5 Ursprungsmodelle . . . . .	36
§ 6 Ursprungsmomente . . . . .	47
<i>Zweites Kapitel: Interpretation . . . . .</i>	<i>59</i>
§ 7 Übertragung . . . . .	59
§ 8 Was zu interpretieren ist . . . . .	67
§ 9 Einsetzen . . . . .	74
§ 10 Außenverhältnisse . . . . .	79
§ 11 Darstellendes Erkennen . . . . .	92
§ 12 Verstehen . . . . .	104
§ 13 Gegenständlichkeit . . . . .	126
<i>Drittes Kapitel: Die Welt als hermeneutischer Raum . . . . .</i>	<i>143</i>
§ 14 Phänomenologie . . . . .	143
§ 15 Raum . . . . .	153
§ 16 Weltbegriff . . . . .	173
<i>Viertes Kapitel: Freiheit . . . . .</i>	<i>183</i>
§ 17 Handeln . . . . .	183
§ 18 Überlegen . . . . .	190
§ 19 Freiheit der Dinge . . . . .	196

§ 20 Geteilte Freiheit . . . . .	205
§ 21 Freie Betrachtung . . . . .	218
<i>Fünftes Kapitel: Sprache</i> . . . . .	225
§ 22 Vom Sprechen aus . . . . .	225
§ 23 Ein einzelner einfacher Satz . . . . .	233
§ 24 Zeichen . . . . .	242
§ 25 Bedeutung . . . . .	251
§ 26 Dekonstruktion der Stimme . . . . .	266
§ 27 Positionen . . . . .	277
§ 28 Schriftliches Denken . . . . .	286
<i>Sechstes Kapitel: Zeit</i> . . . . .	301
§ 29 Überall und an allem . . . . .	301
§ 30 Etwas geschieht . . . . .	303
§ 31 In der Zeit sein . . . . .	319
§ 32 Vollzugszeit . . . . .	325
§ 33 Zeitlichkeit . . . . .	335
§ 34 Konstellationen des Sinns . . . . .	348
<i>Siebttes Kapitel: Leben</i> . . . . .	357
§ 35 Im hermeneutischen Raum . . . . .	357
§ 36 Herausgehobenheit und Verschränkung . . . . .	362
§ 37 Ursprünglichkeit . . . . .	369
§ 38 Lebensform . . . . .	378
§ 39 Körper und Leib . . . . .	392
§ 40 Vernunft . . . . .	398
§ 41 Lebensgefüge . . . . .	403
§ 42 Mangel und Fülle . . . . .	412
Literaturverzeichnis . . . . .	417
Personenverzeichnis . . . . .	433
Sachverzeichnis . . . . .	436
Verzeichnis griechischer Begriffe . . . . .	446

## Einleitung

Über die Hermeneutik ist man gut verständigt, auch unter dem Gesichtspunkt der Philosophie. Jede Einführung in die Sache<sup>1</sup> zeichnet mehr oder weniger genau nach, wie die seit dem siebzehnten Jahrhundert<sup>2</sup> ‚Hermeneutik‘ genannte Kunst der Auslegung sich zu einem philosophischen Ansatz entwickelt hat. Auch darüber, welche Namen hier maßgeblich sind, besteht kein Zweifel. Immer wieder geht es um Schleiermacher, Dilthey, Heidegger, Gadamer, gelegentlich noch um Ricoeur. Dabei ist es kein Zufall, daß sich das Programm einer philosophischen Hermeneutik besonders eng mit dem Namen Gadamers verbindet. Erst durch Gadamer hat die philosophische Hermeneutik ein systematisch klares Profil bekommen; erst Gadamer hat seine Vorläufer zu solchen gemacht und ihnen eine Stelle in der Entwicklung des Programms zugewiesen, das er selbst vertritt.

Gadamers Entwurf ist zunächst zögernd, dann aber mit großem Interesse aufgenommen worden. Der Autor von *Wahrheit und Methode* gilt heute international als der bedeutendste deutsche Philosoph in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, ja schon als Klassiker der Philosophie.<sup>3</sup> Das ist berechtigt, wenn man bedenkt, wie sehr das Bild einer auch im weiteren Sinne hermeneutisch verstandenen Philosophie in die Wirkungsgeschichte Gadamers gehört. Gewirkt hat dabei vor allem der Gestus seines Denkens. Es überzeugt als Einspruch gegen eine monologisch konstruierende Philosophie, die sich in einem vorher abgesteckten Feld be-

---

<sup>1</sup> Vgl. JEAN GRONDIN, Einführung in die Philosophische Hermeneutik, Darmstadt 1991; EMIL ANGEHRN, Interpretation und Dekonstruktion. Untersuchungen zur Hermeneutik, Weilerswist 2003; HANS INEICHEN, Philosophische Hermeneutik, Freiburg i. Br./München 1991; JEAN GREISCH, Hermeneutik und Metaphysik. Eine Problemgeschichte, München 1993; ERWIN HUFNAGEL, Einführung in die Hermeneutik, St. Augustin 2000.

<sup>2</sup> Als Buchtitel erstmals belegt bei JOHANN CONRAD DANNHAUER, *Hermeneutica sacra sive methodus exponendarum sacrarum literarum proposita et vindicata*, Argentorati 1654.

<sup>3</sup> Als Beleg dafür mag in der wachsenden Forschungsliteratur der von Robert J. Dostal herausgegebene *Cambridge Companion to Gadamer* (Cambridge UK 2002) ebenso gelten wie der von L.E. Hahn herausgegebene Band *The Philosophy of Hans-Georg Gadamer* in der *Library of Living Philosophers* (Peru Illinois 1997). Vgl. außerdem die umfangreichen Monographien von Fruchon und Deniau: PIERRE FRUCHON, *L'herméneutique de Gadamer. Platonisme et modernité, tradition et interprétation*, Paris 1994; GUY DENIAU, *Cognitio imaginativa. La phénoménologie herméneutique de Gadamer*, Brüssel 2003.

wegt und deshalb bei aller Präention der Sachlichkeit immer nur Einsichten findet, die von den ihr zugrunde liegenden Schemata zugelassen werden. Einem derart ‚systematischen‘ und nicht selten als antiquiert empfundenen Philosophieren setzt Gadamer in diskreter Radikalität das offene, nie abschließbare „Gespräch“ entgegen, in dem man vermeintliche Gewißheiten wirklich aufs Spiel setzt. Was allem voran für Gadamers Denken eingenommen hat, ist sein Vorbehalt gegen letzte Gründe und Begründungen; es ist das Offene ohne Systemzwang und ohne Dramatisierung. So erscheint die philosophische Hermeneutik als ein vor humanistischem Hintergrund gehaltenes Plädoyer für die philosophische Bescheidenheit, als „bildende Philosophie“ im Sinne Richard Rortys.<sup>4</sup> Sie kann ebenso mit Gianni Vattimo als ein auf Ansprüche der metaphysischen Tradition verzichtendes „weiches Denken“ aufgenommen werden.<sup>5</sup> Jürgen Habermas hat sich durch Gadamer angeregt und ermutigt gesehen, dem schwarzen Welt- und Menschenbild der älteren „Kritischen Theorie“ die demokratische Möglichkeit des „kommunikativen Handelns“ entgegenzusetzen.<sup>6</sup> Als „nachmetaphysisches“ Denken verbindet Gadamers philosophische Hermeneutik sich wie von selbst mit der „Dekonstruktion“ Jacques Derridas, dessen Bedeutung Gadamer sofort beim Erscheinen der frühen Bücher erkannte und mit dem er sich noch in seinen letzten Jahren auseinandergesetzt hat.<sup>7</sup>

Vergleicht man die Wirkungsgeschichte des gadamerschen Denkens mit Gadamers eigenen Texten, sind Verschiebungen, Umakzentuierungen, auch Verkürzungen unverkennbar. In Rortys Gedanken einer bildenden Philosophie geht verloren, daß es Gadamer nicht um Bildung im Gegensatz zum Wissen, sondern, wie schon der Titel seines Hauptwerkes sagt, um eine spezifisch hermeneutische Wahrheit zu tun ist. Anders als in Vattimos „weichem Denken“ am Ende der Metaphysik geht es bei Gadamer nicht um einen Abschied von der philosophischen Tradition, sondern darum, deren Unverzichtbarkeit für das gegenwärtige Denken plausibel zu machen. Schließlich ist Gadamers Verständnis des Gesprächs von der sozialen Praxis, wie Habermas sie versteht, verschieden; es ist kein vorbehaltloser, zieloffener Einigungsprozeß, sondern das Geführtwerden durch die in ihm wirkende Sache.

---

<sup>4</sup> RICHARD RORTY, *Philosophy and the Mirror of Nature*, Princeton, New Jersey 1979 (deutsch: *Der Spiegel der Natur. Eine Kritik der Philosophie*, Frankfurt am Main 1981).

<sup>5</sup> GIANNI VATTIMO, *La fine della modernità*, Mailand 1985 (deutsch: *Das Ende der Moderne*, Stuttgart 1990).

<sup>6</sup> JÜRGEN HABERMAS, *Theorie des kommunikativen Handelns*, zwei Bände, Frankfurt am Main 1981.

<sup>7</sup> Zum Verhältnis zwischen Gadamer und Derrida vgl. JACQUES DERRIDA/HANS-GEORG GADAMER, *Der ununterbrochene Dialog*, hrsg. von Martin Gessmann, Frankfurt am Main 2004, sowie DONATELLA DI CESARE, *L'utopia del comprendere*, Genua 2003.

Dennoch ist die Wirkungsgeschichte des gadamerschen Denkens kein Knäuel von Willkürlichkeiten und Mißverständnissen. Daß die Sachlichkeit der hermeneutischen Erfahrung gegenüber ihrer Offenheit und Gesprächsbindung in den Hintergrund tritt, hat mit ihrer Konzeption bei Gadamer selbst zu tun. Gadamer entwickelt den Gedanken der hermeneutisch erfahrenen Sache derart, daß diese zwar das Gespräch tragen soll, aber zugleich doch im Prozessualen des Gesprächs aufgeht. Die Sachlichkeit der hermeneutischen Erfahrung gehört jedoch zu ihrem Wesen. Das Verstehen und Interpretieren ist sachgebundener, in deutlich erfahrbarer Weise sachabhängiger als jede andere Form des Erfassens, als jeder andere Zugang zu dem, was ist. In der hermeneutischen Erfahrung hat man es mit etwas zu tun, das man selbst nicht ist, mit etwas, das entgegensteht und darin herausfordert. Die hermeneutische Erfahrung ist Erfahrung des Gegenständlichen – dessen, was da ist, damit man ihm entspreche, und das doch in keinem Entsprechungsversuch aufgeht. Deshalb hat als die hermeneutische Sache das Gegenständliche im Zentrum des hermeneutischen Denkens zu stehen. Gegenständlichkeit ist die Hauptsache der hermeneutisch ansetzenden Philosophie. Wenn sich dem im Zusammenhang des gadamerschen Denkens und seiner Wirkungen nicht gerecht werden läßt, muß man diesen Zusammenhang verlassen und sagen, wie die philosophische Hermeneutik, bei aller Verbundenheit im Einzelnen, grundsätzlich anders als dort zu denken ist.

Sieht man genauer hin, beginnt die Fraglichkeit allerdings schon bei dieser von Gadamer her ganz selbstverständlichen Bezeichnung. „Philosophische Hermeneutik“, das ist kein beliebiger Titel, sondern Ausdruck eines bestimmten philosophisch-hermeneutischen Programms. Mit ihm wird die Philosophie als eine Möglichkeit der Hermeneutik begriffen; sie wird als solche zurückgenommen und in einen sie einbegreifenden hermeneutischen Zusammenhang gestellt. Allein schon damit die Voraussetzungen und Konsequenzen dieses Gedankens hervortreten können, muß man über den Ansatz der philosophischen Hermeneutik hinausgehen. Die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Hermeneutischen und der Philosophie steht außerhalb der philosophischen Hermeneutik. Sie stellt sich nicht ohne Vorgeschichte, aber voraussetzungslos und derart neu.

„Das Hermeneutische“ – die Bezeichnung soll hier analog zu „das Schöne“ oder „das Gerechte“ verstanden werden. Sie zeigt einen komplexen Sachverhalt an, zu dem das Verstehen und Interpretieren ebenso wie das Verstehbare und Interpretierbare und Interpretationsbedürftige, eben das Gegenständliche, gehört, außerdem alles, was in Begriffen, die das Genannte differenzieren, erfaßt werden kann. Was damit gemeint ist, gilt es möglichst unbefangen zu beschreiben. Das geschieht hier unter der Leitfrage nach der hermeneutischen Tätigkeit, die als solche am offenkundigsten ist: der Interpretation. Interpretation ist, wie sich zeigen soll, die Er-

kundung des Gegenständlichen. Sie erkundet das Gegenständliche, indem sie es darstellt.

Das Hermeneutische im genannten Sinne wäre für die Philosophie ein Thema unter anderen, wenn sie nicht selbst hermeneutisch wäre. Wenn sie es ist, wird die Klärung des hermeneutischen Sachverhalts zu einer Selbstklärung der Philosophie. Aber die Philosophie ginge in ihrer Selbstklärung unter, wenn sie nicht auch die Möglichkeit hätte, zum Hermeneutischen Abstand zu finden. Diese Möglichkeit ist gleichbedeutend mit der Möglichkeit einer hermeneutischen Philosophie, die als hermeneutische nicht hinreichend bestimmt ist, ohne daß sie den Bereich des Hermeneutischen deshalb verläße. Eine solche Philosophie ist, wie sich zeigen soll, phänomenologisch; sie ist eine vom Hermeneutischen her gedachte und das hermeneutische Denken philosophisch aufschließende Phänomenologie. Als solche ist sie diejenige Möglichkeit des Hermeneutischen, die das Hermeneutische nicht verläßt, aber in ihm nicht aufgeht und es so in seiner Möglichkeit durchsichtig macht.

Das Hermeneutische durchsichtig machen, das heißt: in die Offenheit zurückgehen, in der sich das Hermeneutische abzeichnet, herausbildet und ausprägt. Sie ist nicht die Offenheit des Hermeneutischen allein, aber sie ist derart, daß sie im Hermeneutischen zur größtmöglichen Kenntlichkeit gelangt. Deshalb darf sie nach ihm benannt werden; die Offenheit, im Rückgang auf welche das Hermeneutische durchsichtig wird, ist die Welt, verstanden als hermeneutischer Raum. Entsprechend ist die Phänomenologie, um die es hier geht, ein räumliches Denken; ihre Begriffe sind von der Erfahrung des Räumlichen her gebildet, sie erfaßt ihre Phänomene von deren Räumlichkeit her. Sie versucht zugleich, das Wesen dieser Räumlichkeit von den Phänomenen, besonders vom Hermeneutischen her zu gewinnen. In diesem Sinne ergeben sich die Dimensionen des hermeneutischen Raums: Freiheit, Sprache und Zeit. In der Erkundung dieser Dimensionen soll auch die Stellung der Philosophie in der Welt deutlich werden. Die Beschreibung holt ihre eigene Möglichkeit ein, ohne sich aus Bedingungen der Welt abzuleiten.

Die Philosophie, auch das soll dabei plausibel gemacht werden, kann immer noch sein, was sie seit ihren Anfängen war. Daß sie aus innerer Logik oder wegen der Überzeugungsstärke der empirischen Wissenschaften zu Ende gehen oder sich von ihrer Tradition absetzen müßte, ist Legende. Die klassischen Begriffe tragen noch, besser als viele der modernen, wenn man sie nur unbefangen und im Bezug auf die Sache zu gebrauchen versteht. Darauf soll hier mannigfach die Probe gemacht werden, am gründlichsten in der abschließenden Frage nach dem Leitbegriff für die Beschreibung des „Seins“ in der Welt, das kein Sein ist, sondern Leben.

## *Erstes Kapitel*

# Von der philosophischen Hermeneutik zur hermeneutischen Philosophie

### *§ 1 Geisteswissenschaft als Problem*

Die Fragestellung der philosophischen Hermeneutik läßt sich aus ihrem historischen Kontext verstehen. Sie kommt aus dem neunzehnten Jahrhundert und gewinnt mit der Entwicklung der Geisteswissenschaften ihr eigentümliches Profil. Zwar hat es hermeneutische Fragen, das heißt solche nach dem Verstehen und Interpretieren, schon vorher gegeben. Sie stellen sich ein, sobald es ein reflektiertes Verhältnis zu Praktiken und Schriften gibt und man eigens zu klären versucht, wie man diese auffassen und wie sich angemessen zu ihnen verhalten soll. Aber erst mit der Entstehung der Geisteswissenschaften bekommen diese Fragen eine grundsätzliche Bedeutung. Sie sind nicht mehr in die Praxis des Lesens, Auslegens, Deutens und Kommentierens eingebunden und auch nicht mehr auf den Zusammenhang einer „Kunstlehre“ des Verstehens begrenzt. Mit den Geisteswissenschaften wird das Verstehen zu einem allgemeinen, die einzelnen Fächer übergreifenden Problem. Die Antwort auf die Frage, was das Verstehen eigentlich ist, soll nämlich zum Wesen der Geisteswissenschaften selbst führen; die spezifischen Möglichkeiten des Verstehens sollen bestimmt werden, und was sich dabei erweisen soll, ist sein eigentümliches Recht gegenüber anderen Formen des Erkennens.

Obwohl Gadammers Entwurf einer philosophischen Hermeneutik als der profilierteste seiner Art längst nicht mehr zur Gründungsphase der philosophischen Hermeneutik gehört, ist auch er noch durch deren frühe Problemstellung geprägt. Dem Autor von *Wahrheit und Methode* und der Schriften, die den Ansatz des Hauptwerkes fortführen und differenzieren, geht es nicht um eine allgemeine Hermeneutik im Sinne Schleiermachers. Eine formale Erörterung des Verstehens und Interpretierens, die „aus der Natur der Sprache und aus den Grundbedingungen des Verhältnisses zwischen dem Redenden und dem Vernehmenden“ die Regeln des Verstehens entwickeln will,<sup>1</sup> liegt ihm fern. Gadamer, und darin nimmt er das

---

<sup>1</sup> F.D.E. SCHLEIERMACHER, *Hermeneutik und Kritik*, hrsg. von Manfred Frank, Frankfurt am Main 1977, 346. Hermeneutik, so heißt es bei Schleiermacher an anderer Stelle, sei „im allgemeinen die



Anliegen Diltheys auf, will einen Beitrag zur „Selbstbesinnung“ der Geisteswissenschaften leisten. Doch anders als Dilthey, der Natur- und Geisteswissenschaften als zwei Grundmöglichkeiten einer formal bestimmbaren Wissenschaftlichkeit ansah,<sup>2</sup> bezweifelt Gadamer, daß die Geisteswissenschaften von einer solchen Wissenschaftlichkeit her begriffen werden können. Deshalb will er über die „erkenntnistheoretische Fragestellung“<sup>3</sup> Diltheys hinausgehen. Während Dilthey sich vom „Vorbild der Naturwissenschaften zutiefst“ habe „bestimmen lassen“<sup>4</sup>, will Gadamer zeigen, daß der Anspruch der Geisteswissenschaften auf Wissenschaftlichkeit als solcher irreführend ist, weil er vom Wissenschaftsideal der Naturwissenschaften beherrscht ist. Das gilt für ihn selbst dann, wenn man die „methodische Selbstständigkeit“<sup>5</sup> der Geisteswissenschaften im Kontrast zu den Naturwissenschaften zu erweisen versucht; bereits der kontrastierende Vergleich nähert die Geisteswissenschaften den Naturwissenschaften an, indem er auch sie dem Ideal der „Methode“ unterstellt. Bei aller Verschiedenheit im Einzelnen sei das, „was man in der modernen Wissenschaft Methode“ nenne, „überall ein und dasselbe“; es präge sich „in den Naturwissenschaften nur besonders vorbildlich aus“.<sup>6</sup> Aber die Geisteswissenschaften werden nach Gadamer in ihrer Eigentümlichkeit nicht verstanden, wenn man sich am „Methodenbegriff der modernen Wissenschaft“<sup>7</sup> orientiert. Sie folgten keinem durch ein Regelwerk vorgegebenen Verfahren, das auf die systematische Erschließung eines Gegenstandsbereichs und die Sicherung der gewonnenen Ergebnisse unter dem Gesichtspunkt der Gewißheit ziele. Vielmehr gehe es in ihnen um eine andere, von den Wissenschaften grundsätzlich nicht erreichbare Wahrheit, um „Erfahrungsweisen“<sup>8</sup>, die unersetzbar und unvertretbar durch die Wissenschaft seien. Genauer heißt das: es geht um die Erfahrung der Kunst, der Geschichte und um die Erfahrung einer Philosophie, die sich auf ihre eigene Tradition richtet und mit einem von den überlieferten Texten ausgehenden „Wahrheitsanspruch“ konfrontiert ist, „den das zeitgenössische Bewußtsein weder abweisen

---

Kunst, die Rede eines andern, vornehmlich die schriftliche, richtig zu verstehen“ (SCHLEIERMACHER, *Hermeneutik und Kritik*, 71).

<sup>2</sup> HANS-HELMUTH GANDER, *Positivismus als Metaphysik. Voraussetzungen und Grundstrukturen von Diltheys Grundlegung der Geisteswissenschaften*, Freiburg i. Br./München 1988, besonders 210–219.

<sup>3</sup> HANS-GEORG GADAMER, *Hermeneutik I. Wahrheit und Methode: Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, fünfte Auflage, *Gesammelte Werke* (im folgenden: GW) Band 1, Tübingen 1986, 246.

<sup>4</sup> GADAMER, *Wahrheit und Methode*, GW 1, 12.

<sup>5</sup> GADAMER, *Wahrheit und Methode*, GW 1, 12.

<sup>6</sup> GADAMER, *Wahrheit und Methode*, GW 1, 13.

<sup>7</sup> GADAMER, *Wahrheit und Methode*, GW 1, 1.

<sup>8</sup> GADAMER, *Wahrheit und Methode*, GW 1, 2.

noch überbieten kann“.<sup>9</sup> Was man die Geisteswissenschaften nennt, überzeugt allein als Erfahrung von Kunst, Geschichte und Philosophie.

Gadamer's Verständnis von Erfahrung ist deutlich an Hegel orientiert, ohne ihm letztlich zu folgen. Erfahrung sei eine „Umkehrung des Bewußtseins“, eine „dialektische Bewegung“,<sup>10</sup> in der etwas sich als anders erweist als man zunächst annahm. Deshalb sei sie „zunächst immer Erfahrung der Nichtigkeit“;<sup>11</sup> sie ist Verlust an Gewißheit und nur darum Einsichtsgewinn. Aber, und darauf kommt es Gadamer an, die erfahrene Einsicht wurde nicht aus eigener Kraft gewonnen. Sie ist *widerfahren*; es ist *geschehen*, daß man etwas mit einem Mal anders sieht. Und wenn das mit einer Korrektur der Meinungen, die man zuvor hatte, einherginge, ließe sich hier in der Tat von Wahrheitserfahrung sprechen; die Meinungen über etwas werden dadurch, daß einem die Sache selbst widerfährt, korrigiert.

Wenn eine Sache sich *allein* im Unwillkürlichen ihrer Erfahrung aufschließt, kann die eigene bewußt oder gar methodisch gelenkte Einstellung nicht erfolgreich sein. Durch den Versuch des eigenen Zugriffs wird die Sache verdeckt; sobald man glaubt, daß man sie hat und festhalten kann, verschwindet sie wieder. Deshalb, so wendet Gadamer gegen Hegel ein, könne sich die Erfahrung auch nicht in einem Wissen vollenden; die Erfahrung vollende sich nur „in jener Offenheit für Erfahrung, die durch die Erfahrung selbst freigespielt“ werde.<sup>12</sup> Sie ist, derart verstanden, unabschließbar; zu ihrem Wesen gehört es, daß sie immer wieder von Neuem geschieht, es sei denn, daß man sie durch ein Beharren auf der Möglichkeit gerichteter und gezielter Erkenntnis verhindert. Deshalb kommt es auf eine durch Erfahrung möglich gewordene und immer wieder möglich werdende Erfahrungsbereitschaft an. Was für Gadamer zählt, ist nicht Erkenntnis, sondern die Offenheit dafür, sich etwas widerfahren zu lassen.

Gadamer, daran sei noch einmal erinnert, will mit diesen Überlegungen zur Erfahrung das Wesen der Geisteswissenschaften bestimmen. Aber die Geisteswissenschaften können nur Erfahrung sein, wenn die Erfahrung auch geisteswissenschaftlich ist. In der Erfahrung muß, anders gesagt, die eigentümliche Situation der Geisteswissenschaften als Erfahrung zur Geltung kommen. Das ist für Gadamer in der Tat der Fall: Die für die Geisteswissenschaften wesentliche Verschiedenheit zwischen dem „zeitgenössischen Bewußtsein“ und der Tradition ist die wichtigste Bedingung der Erfahrung; weil die Tradition von der Gegenwart und ihren Gewißheiten verschieden ist, lassen sich mit ihr Erfahrungen machen. In diesen

---

<sup>9</sup> GADAMER, Wahrheit und Methode, GW 1, 2.

<sup>10</sup> GADAMER, Wahrheit und Methode, GW 1, 360.

<sup>11</sup> GADAMER, Wahrheit und Methode, GW 1, 360.

<sup>12</sup> GADAMER, Wahrheit und Methode, GW 1, 361.

wiederum erweist sich eine Bedeutung des Gewesenen für die Gegenwart, die durch nichts Gegenwärtiges zu ersetzen ist. So erweist sich die Unumgänglichkeit der Geisteswissenschaften und des in ihnen wirkenden geschichtlichen Bewußtseins. Damit korrigiert die Erfahrung, die in den Geisteswissenschaften wirkt, zugleich die Naivitäten und Selbstüberhebungen der Gegenwart: an das Gewesene läßt sich nicht aus eigener Kraft anschließen. Dergleichen kann nur – wie die Gründerzeitarchitektur – als Verkennung der eigenen Möglichkeiten zum Scheitern verurteilt sein.

Es ist wohlbedacht, wenn Gadamer diese Überzeugung zunächst an der Philosophie und nicht an den „Erfahrungsweisen“<sup>13</sup> der Kunst oder der Geschichte entwickelt. Indem er so verfährt, legt er die Grundlinien seines eigenen philosophischen Unternehmens fest und stellt dabei auch die Philosophie in die geisteswissenschaftliche Perspektive. Zwischen der „philosophischen Bemühung unserer Zeit“ und „der klassischen Tradition der Philosophie“ bestehe ein Bruch, so daß es im gegenwärtigen Denken „keine unmittelbare und ungebrochene Fortsetzung“ der Tradition geben könne. Vielmehr sei die Philosophie heute „sich ihres geschichtlichen Abstandes zu ihren klassischen Vorbildern wohl bewußt.“ Und, wenig später, noch einmal zur Erläuterung: „Die naive Unschuld ist verlorengegangen, mit der man die Begriffe der Tradition den eigenen Gedanken dienstbar machte.“<sup>14</sup>

Das klingt wie Hegels Diagnose vom Ende der Kunst, nach der die Werke nicht mehr unmittelbar ansprechen, sondern geschichtlich geworden sind: „Mögen wir die griechischen Götterbilder noch so vortrefflich finden und Gottvater, Christus, Maria noch so würdig und vollendet dargestellt sehen – es hilft nichts, unser Knie beugen wir doch nicht mehr.“<sup>15</sup> Zwar sind die „Begriffe der Tradition“ für Gadamer nicht museal geworden wie für Hegel die griechischen Götterbilder und die Meisterwerke der christlichen Malerei. Aber sprechend sind sie letztlich nicht anders als diese – nur als etwas, das den eigenen Artikulations- und Gestaltungsmöglichkeiten entzogen ist. Gadamer stellt die Philosophie ebenso wie Hegel die Kunst in die Vergangenheit. Auch die Philosophie ist nun etwas, auf das man sich in historischer Einstellung richten kann.

Dafür, daß dies nicht als Verzicht auf die Philosophie zu verstehen ist, soll der Begriff der Erfahrung eintreten. Das Vergangene soll dem gegenwärtigen Denken widerfahren und darin seine sachliche Überlegenheit erweisen können. Aber derart unterscheidet sich die Wahrheitserfahrung, die Gadamer der Philosophie zuge-

<sup>13</sup> GADAMER, Wahrheit und Methode, GW 1, 2.

<sup>14</sup> GADAMER, Wahrheit und Methode, GW 1, 4.

<sup>15</sup> G. W. F. HEGEL, Vorlesungen über die Ästhetik I, Theorie Werkausgabe Band 13, hrsg. von Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel, Frankfurt am Main 1970, 142.

steht, nicht grundsätzlich von den vergleichbaren Erfahrungen der Kunst und der Geschichte. Als Erfahrung ist die Philosophie, die Gadamer selbst in der Reflexion und mit der begrifflichen Fassung der Erfahrung betreibt, unterbestimmt. Sie ist mehr als nur historische Erkundung der Tradition, ohne daß sie begriffliches Denken im traditionellen Sinne sein könnte.

Gadamer's Antwort auf die Frage, wie diese Philosophie zu denken sei, besteht in seiner Konzeption philosophischer Hermeneutik. Mit ihr ist eine Mitte zwischen Traditionserfahrung und eigenständigem Denken anvisiert: die Möglichkeit bewußter, sich begrifflich artikulierender Erfahrung, die zugleich die Möglichkeit einer Wesensbestimmung dieser Erfahrung ist. Wie ein philosophisches Denken dieser Art genauer zu fassen ist, wird nun zu klären sein. Dabei geht es vor allem darum, seine Möglichkeiten und Grenzen zu erkennen. Dadurch wiederum klärt sich die Möglichkeit eines über diese Grenzen hinausführenden Wegs.

## § 2 Hermeneutik der Faktizität

Wer Gadamer's Konzeption philosophischer Hermeneutik verstehen will, muß auf das Jahr 1923 zurückgehen. Im Sommersemester dieses Jahres hört der spätere Autor von *Wahrheit und Methode* in Freiburg Heideggers Vorlesung über „Ontologie“, die in ihrem Kern die Entwicklung einer philosophisch verstandenen Hermeneutik ist.<sup>16</sup> Was der junge Gadamer aufnimmt, wird intensiviert durch seine Lektüre von Heideggers früher Programmschrift, des sogenannten *Natorp-Berichts*,<sup>17</sup> dessen Manuskript er seit 1924 besitzt.<sup>18</sup> Hier spricht Heidegger erstmals von einer „phänomenologischen Hermeneutik der Faktizität“<sup>19</sup> und führt so die Rede vom Hermeneutischen, die es schon in seiner frühesten überlieferten Vorlesung<sup>20</sup> gege-

<sup>16</sup> MARTIN HEIDEGGER, *Ontologie (Hermeneutik der Faktizität)*, Gesamtausgabe (im folgenden: GA) Band 63, hrsg. von Käte Bröcker-Oltmanns, Frankfurt am Main 1988.

<sup>17</sup> MARTIN HEIDEGGER, *Phänomenologische Interpretationen zu Aristoteles (Anzeige der hermeneutischen Situation)*. Ausarbeitung für die Marburger und Göttinger Philosophische Fakultät (1922), in: *Phänomenologische Interpretationen ausgewählter Abhandlungen des Aristoteles zu Ontologie und Logik*, GA 62, hrsg. von Günther Neumann, Frankfurt am Main 2005.

<sup>18</sup> Auf dem Umschlag, in dem Heidegger ein Typoskript seiner frühen Programmschrift aufbewahrte, ist das ausdrücklich vermerkt. Umschlag und Typoskript gehören zum Nachlaß Heideggers, der im Deutschen Literaturarchiv zu Marbach am Neckar aufbewahrt wird. Ein Faksimile des Umschlags ist im Martin-Heidegger-Museum der Stadt Meßkirch ausgestellt.

<sup>19</sup> HEIDEGGER, *Phänomenologische Interpretationen*, GA 62, 364.

<sup>20</sup> MARTIN HEIDEGGER, *Die Idee der Philosophie und das Weltanschauungsproblem (1919)*, in: *Zur Bestimmung der Philosophie*, GA 56/57, hrsg. von Bernd Heimbüchel, Frankfurt am Main 1987, 1–117.

ben hatte, mit dem Begriff des „faktischen Lebens“ zusammen, den er zum ersten Mal im Winter 1919–1920 verwendet.<sup>21</sup>

Die Erfahrung des dreiundzwanzigjährigen Gadamer wirkt lange nach und wird schließlich produktiv umgesetzt.<sup>22</sup> In *Wahrheit und Methode* nimmt er den Untertitel von Heideggers Vorlesung, „Hermeneutik der Faktizität“, wieder auf. Dabei ist es aufschlußreich für Gadamers Heidegger-Bild, daß Heidegger selbst auf den Titel einer Hermeneutik der Faktizität später nicht mehr zurückkommt. Es zeigt, daß Gadamer die Philosophie Heideggers im Ganzen von seiner frühen Vorlesung her liest. Die frühe Programmformel gibt ihm den Gesichtspunkt für das Verständnis von *Sein und Zeit* und des späteren heideggerschen Denkens vor.

Aber die Formel hat nicht nur Gadamers Verständnis des heideggerschen Denkens geprägt, sondern auch sein eigenes Denken in Gang gesetzt – lange bevor er es gewagt hätte, Eigenheit im Denken für sich in Anspruch zu nehmen. Indem Gadamer nach mehr als dreißig Jahren wie selbstverständlich auf die Rede von der Hermeneutik der Faktizität zurückgreift, zeigt er an, welchen Ort in der Wirkungsgeschichte des heideggerschen Denkens er seiner philosophischen Hermeneutik zuweisen will. Wie man sehen wird, ist das zugleich der Ort, von dem aus Gadamer seine Stellung in der modernen Philosophie überhaupt anzeigt.

Zunächst aber ist mit der Rede von einer Hermeneutik der Faktizität für Gadamer die entscheidende Wendung Heideggers gegen die Phänomenologie Husserls bezeichnet. Heidegger habe dieser mit seinem programmatischen Titel eine „paradoxe Forderung“ entgegengestellt: „Die unbegründbare und unableitbare Faktizität des Daseins, die Existenz, und nicht das reine cogito als Wesensverfassung von typischer Allgemeinheit, sollte die ontologische Basis der phänomenologischen Fragestellung darstellen – ein ebenso kühner wie schwer einzulösender Gedanke.“<sup>23</sup> Doch es ist für Gadamer ein Gedanke, der in seiner Kühnheit und Schwierigkeit dazu herausfordert, daß man ihn aufnimmt und einlöst. *Wahrheit und Methode* ist ein Versuch, eben dies zu tun.

---

<sup>21</sup> MARTIN HEIDEGGER, Grundprobleme der Phänomenologie (1919/20), GA 58, hrsg. von Hans-Helmuth Gander, Frankfurt am Main 1993, 54.

<sup>22</sup> In seinem Vorwort zur ersten Veröffentlichung des *Natorp-Berichts* schreibt Gadamer: „Wenn ich diesen ersten Teil der Einleitung zu den Aristoteles-Studien Heideggers, die *Anzeige der hermeneutischen Situation*, heute wieder lese, so ist es, als ob ich darin den Leitfaden meines eigenen philosophischen Werdegangs wiederfände und meine schließliche Ausarbeitung der philosophischen Hermeneutik wiederholen sollte. Die Wucht des Anstoßes, den ich damals empfang, schlägt mir bei der heutigen Lektüre geradezu entgegen, und ich glaube, es wird manchem Leser meiner eigenen späteren Arbeiten ähnlich gehen.“ (HANS-GEORG GADAMER, Heideggers theologische Jugendschrift, in: HEIDEGGER, Phänomenologische Interpretationen zu Aristoteles, 76–86, hier 78–79).

<sup>23</sup> GADAMER, *Wahrheit und Methode*, GW 1, 259.

## Personenverzeichnis

- Abel, Günter 63, 173, 176  
Adorno, Theodor W. 136, 298  
Anaximander 301, 314  
Anz, Heinrich 111  
Apel, Karl-Otto 68  
Arendt, Hannah 90, 185, 221, 283  
Aristoteles 22–29, 84, 117, 133, 140, 146, 186–195, 201–203, 207, 216, 218, 220, 221, 228, 229, 240–242, 249, 259, 268, 270, 271, 274, 302, 303, 308–320, 323, 324, 327, 340, 343, 358, 359, 361, 369–376, 378, 379, 381–386, 389, 394, 396, 399, 400–402, 406–409, 415  
Arpe, Curt 376  
Ast, Friedrich 95  
Augustinus 243, 244, 319–325, 327, 332, 337, 338  
Austin, John L. 283  
  
Barbarić, Damir 40  
Barth, Ulrich 379  
Baßler, Moritz 239  
Benjamin, Walter 31, 37, 38, 164, 217, 218  
Bernet, Rudolf 254, 325  
Bieri, Peter 198, 333  
Blumenberg, Hans 46, 147, 174, 180, 219, 299, 334, 346  
Boehm, Gottfried 69, 139  
Borsche, Tilman 243  
Bühler, Karl 233  
Burbidge, John 281  
  
Carnap, Rudolf 252  
Cassirer, Ernst 129, 132, 228, 236, 298  
Cézanne, Paul 136  
Chillida, Eduardo 403, 404  
Chladni, Ernst 61  
Cicero, Marcus Tullius 284  
Claesges, Ulrich 156  
Crescenzi, Luca 123  
  
Dannhauer, Johann Conrad 1  
Davidson, Donald 60, 233, 252  
Deleuze, Gilles 351  
Deniau, Guy 1  
Derrida, Jacques 2, 72, 255, 266–277, 280, 281, 286, 294  
Descartes, René 39, 40, 41, 45–49, 52, 151, 162, 219  
Di Cesare, Donatella 2, 228, 229, 231, 257  
Dierks, Sonja 285  
Dihle, Albrecht 408  
Dilthey, Wilhelm 1, 6, 11, 95, 105–107, 109–111, 113, 114, 173, 361  
Dostal, Robert J. 1  
Droysen, Johann Gustav 105  
  
Ebert, Theodor 186  
Ecco, Umberto 250  
Enskat, Rainer 332  
Enzensberger, Hans Magnus 231  
  
Fichte, Johann Gottlieb 55, 124, 211, 364, 414  
Figal, Günter 18, 68, 81, 96, 109, 129, 132, 136, 173, 175, 179, 188, 197, 206, 210, 213, 232, 266, 298, 308, 311, 313, 350, 405, 413  
Flasch, Kurt 321  
Frank, Manfred 113, 251  
Frede, Dorothea 293  
Frege, Gottlob 251–257  
Friedrich, Caspar David 136  
Fruchon, Pierre 1  
Fulda, Hans Friedrich 335  
  
Gadamer, Hans-Georg 1–3, 5–11, 13–18, 20, 21, 26–30, 48, 64, 70, 71, 84, 86–90, 92, 95, 96, 109, 111–114, 120, 121, 132, 178, 179, 232, 271, 285, 350  
Gander, Hans-Helmuth 6, 178  
Gasché, Rudolphe 276

- Georges, Karl Ernst 326  
 Gloy, Karen 323  
 Goethe, Johann Wolfgang 61, 123, 135  
 Gould, Glenn 116  
 Greisch, Jean 1  
 Grondin, Jean 1, 12, 285  
 Guthrie, W.K.C. 377
- Habermas Jürgen 2, 100, 283  
 Hahn, Lewis E. 1  
 Hegel, G.W.F. 7, 8, 11, 13, 15–17, 29, 61, 62, 90, 127–129, 132, 146, 168, 206, 211, 229, 238, 239, 241, 415  
 Heidbrink, Ludger 54  
 Heidegger, Martin 1, 9–26, 28–30, 37, 40–43, 45–52, 55, 59, 63, 68, 71, 79, 80, 95, 96, 106–110, 119, 130, 132–135, 145, 152, 158–163, 165, 168, 174–180, 189, 199–201, 203, 204, 208, 210, 213, 219, 227–232, 236, 241, 245, 246, 248, 250, 266–268, 270, 273, 280, 301–303, 308, 311, 325, 341–347, 358–360, 369, 370, 373, 374, 377, 378, 380, 382, 387, 394, 397, 413–415  
 Held, Klaus 325, 327  
 Heraklit 73, 377, 378  
 Herrmann, Friedrich-Wilhelm von 321  
 Hesiod 38  
 Hilt, Annette 382  
 Hippolitos 377  
 Hoffmann, Michael 295  
 Hofmann, Hasso 216  
 Hölscher, Uvo 38  
 Holzhey, Helmut 379  
 Homer 379  
 Honneth, Axel 211  
 Hossenfelder, Malte 19  
 Hufnagel, Erwin 1  
 Hühn, Lore 55  
 Humboldt, Wilhelm von 226–232, 250, 255, 270, 276, 280  
 Husserl, Edmund 10, 13, 16, 19–21, 30, 48, 67, 79, 129–132, 145, 147–157, 178–181, 202, 253–255, 257, 259–261, 263, 269, 271, 272, 274, 275, 321, 323, 325–331, 358, 363, 366, 394, 414
- Ineichen, Hans 1
- Jäger, Ludwig 228  
 Jaspers, Karl 173  
 Jünger, Ernst 84, 262, 414
- Kafka, Franz 123  
 Kant, Immanuel 21, 124, 140, 163, 167, 168, 174, 175, 177, 181, 196, 197, 198, 211, 307, 323  
 Kästner, Erhart 136  
 Kierkegaard, Søren 16, 183, 223, 345, 351, 353, 406, 412–414  
 Kirk, Geoffrey S. 301  
 Kisiel, Theodore J. 11  
 Kleist, Heinrich von 229  
 Koller, Hermann 83  
 Kuhlmann, Hartmut 311, 314  
 Kühn, Rolf 254  
 Kuhn, Thomas S. 34, 35
- Lambert, Johann Heinrich 146  
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 64, 65, 176, 414  
 Lesaar, Henrik R. 281  
 Lévinas, Emmanuel 211, 281, 359  
 Lévi-Strauss, Claude 275  
 Liddell, Henry G. 376  
 Lorenzer, Alfred 100  
 Lukács, Georg 128
- MacIntyre, Alasdair 216  
 Majetschak, Stefan 257  
 Makreel, Rudolf A. 110, 117  
 Marquard, Odo 29  
 Marx, Karl 69, 127, 128  
 Matuschek, Stefan 49  
 McTaggart, John Ellis 320  
 Merleau-Ponty, Maurice 25, 136, 138, 156–159, 277, 278, 365–369, 386, 388, 396, 398  
 Mesch, Walter 311, 314, 321  
 Minkowski, Ernst 158  
 Molière 84  
 Monet, Claude 34, 164  
 Morandi, Giorgio 137, 139  
 Mozart, Wolfgang Amadeus 116  
 Müller-Lauter, Wolfgang 63
- Nagel, Thomas 245  
 Newman, Barnett 262  
 Nielsen, Cathrin 202  
 Nietzsche, Friedrich 46, 61–67, 103, 127, 176–178, 264, 266, 299, 335, 349, 351, 361, 414, 415
- Ostenfeld, Erik 379

- Parmenides 38, 39, 41, 46, 52, 152, 219, 303  
 Pindar 334  
 Platon 19, 22, 32, 43–47, 49, 50, 52–54, 57, 66,  
 72, 73, 81, 86, 97, 119, 125, 140, 143, 146,  
 206–210, 219, 223, 233, 240, 242, 263, 265,  
 268, 269, 284, 286–297, 309, 333, 334, 341,  
 379, 394, 401, 407–411, 415  
 Plessner, Helmuth 213–217, 360, 362–365,  
 368  
 Pöggeler, Otto 12  
 Polanyi, Michael 105  
 Proust, Marcel 34, 351–355, 360, 400  
  
 Quintilian, Marcus Fabius 68  
  
 Rausch, Hannelore 218  
 Raven, John E. 301  
 Recki, Birgit 129, 164  
 Rese, Friederike 186, 191  
 Ricœur, Paul 1, 73, 100, 145  
 Riedel, Manfred 21, 22, 68, 231  
 Ritter, Joachim 29  
 Rohde, Erwin 379  
 Rorty, Richard 2, 265  
 Rudolph, Enno 308  
 Ryle, Gilbert 105, 198, 380  
  
 Sallis, John 61, 313, 365  
 Sandkaulen, Birgit 213  
 Saussure, Ferdinand de 249–251, 256,  
 267–270, 275, 296  
 Schelling, F.W.J. 11, 16, 414  
 Schiller, Friedrich 216  
 Schlegel, Friedrich 123, 124  
 Schleiermacher F.D.E. 1, 5, 6, 95, 106,  
 112–114, 121, 122, 124, 289  
 Schmidt, Dennis J. 73  
 Schmidt, Ernst A. 321–323  
 Schmidt-Wiborg, Petra 292  
 Schmitt, Carl 54, 216  
 Schmitz, Hermann 130, 153, 376, 396, 398  
  
 Scholz, Oliver R. 60  
 Schopenhauer, Arthur 414, 415  
 Schulz, Walter 55  
 Schütt, Hans-Peter 321  
 Schwemmer, Oswald 298  
 Scott, Robert 376  
 Searle, John R. 283  
 Sextus Empirikus 19  
 Shakespeare, William 123  
 Simmel, Georg 128, 129, 178  
 Simon, Josef 268  
 Simonides 44  
 Snell, Bruno 379, 392, 409  
 Sokrates 22, 45, 46, 49, 81, 82, 206–209, 263,  
 288, 406–409  
 Sparrn, Walter 379  
 Stegmaier, Werner 127  
 Steiner, George 77  
 Szlesák, Thomas 72  
  
 Tarski, Alfred 252  
 Theiler, Willy 381  
 Theunissen, Michael 15, 280, 334, 335, 412  
 Torstrick, Adolf 312  
 Tugendhat, Ernst 20, 21, 252  
  
 Valéry, Paul 227, 233  
 Vattimo, Gianni 2  
 Vïgo, Alejandro G. 22  
 Volpi, Franco 311, 316  
  
 Waldenfels, Bernhard 66, 71, 158, 351, 393  
 Wartenburg, Graf Paul Yorck von 14, 18,  
 360  
 Weidemann, Herrmann 271  
 Wieland, Wolfgang 271, 311, 376  
 Wittgenstein, Ludwig 49, 56, 91, 127, 244,  
 252, 255–257  
 Wright, Georg Henrik von 68  
  
 Zahavi, Dan 131



## Sachverzeichnis

- Abbau 14  
– abbauender Rückgang 18–19, 51, 266–267  
– der Meinungen 41  
Abhängigkeit 205–206  
Abschattung 156, 196, 363  
Absicht 188–189, 197, 377  
Absprechen 240  
Abstand 4, 19–20, 30, 42, 44, 50, 52, 59, 61,  
83, 112, 136, 151–153, 155, 158–159, 163–  
167, 171–172, 182, 362–363  
– geschichtlicher A. 8  
– vom alltäglichen Leben 48  
– bei Plessner 215  
– beim Zeigen 234–236, 247  
Abstandnahme 20  
Abstraktion 131, 138  
– bei Husserl 260  
Abzielen 187  
Affekt 66, 243  
Allegorie 99  
Allgemeine, das 27–28, 44–45, 84, 112, 259  
Allgemeinheit 44  
– des Wortes 259–260  
Alltäglichkeit 19–20, 44, 46, 48, 52–56  
– alltägliche Dingwelt 23  
– alltägliches Denken 39  
– Bruch mit der A. 49  
Als, hermeneutisches 59  
Anderen, die 56, 103, 207–208, 210  
Anderes 17  
– geschichtliche Andersheit 15  
– Anders-sein-können 23  
– Andersheit 57  
Aneignung 59–61, 112, 159, 164  
Anerkennung 281  
Anfängliche, das 18, 50–51  
Angst 42–43, 49, 51, 344–346, 413  
Ankommen 171, 301, 328  
Anschauung 146, 261  
Ansprechen 8, 20, 234, 280  
Antlitz 281  
Antwort 71–72  
– und Philosophie 55  
Anweisen 283  
Anzeichen 37  
– und Ausdruck bei Husserl 272  
Anzeigen 236, 239, 380  
Applikation 28  
Arbeit 127, 226, 228, 229, 414  
– des Geistes 270  
Artefakt 370, 373, 375  
Artikulation 68, 238, 297  
Assimilation 64, 78, 384  
auch anders [Aristoteles] 22, 184, 188, 197,  
218  
Aufführung 70, 75, 77–78, 81–82, 85, 87, 90,  
92, 97, 114–115, 139–140  
Aufmerksamkeit 12, 50, 82–83, 288, 322,  
338–339  
– beim Hören 231, 232  
– beim Zeigen 237  
Aufzeigen 237, 240  
Augenblick 18, 20, 22, 25, 50, 353  
Aura 164  
Ausdruck 254–255  
– ursprüngliche Ausdrucksfunktionen 17  
– Gedankenausdruck 226, 230  
– bei Husserl 271–272  
– als Stimme 279  
Auslegen 5, 26, 99, 101–103, 144  
– Selbstausslegung 17  
Auslegungskunst 12  
– philosophische A. 16  
Ausmessen 170  
Aussage 161  
Außen 50, 52, 56, 62, 64, § 10, 112, 168,  
278–279, 363  
– außerhalb 73–74  
Äußere, das 73, 78, § 10, 126–127, 133, 384  
– der Gefühle und Gedanken 245

- Äußerlichkeit 64, 74, 78–79, § 10, 114,  
   126–128, 131–133, 167, 383–384  
 – der Dinge 135, 137  
 – der Stimme 278  
 – Vorstellung der Ä. 168
- Bedeutsamkeit 161, 174  
 – das Bedeutsame 181  
 Bedeutung 44, 133, 161, 250–251, § 25, 400  
 – feste Bedeutung 264–265  
 Bedeutungskomplex 295, 400  
 Bedingung 31, 138, 198  
 Bedürftigkeit 206, 209  
 Befangenheit 47, 398  
 Befürchtung 338  
 Begegnung 52, 55–56, 80, 397–398  
 Begehren 407–412  
 Begriff 17–18, 37, 59, 229  
 – Begriffsdenken 11  
 – Begriffsbildung 19, 29  
 – und Sache 48  
 Behaupten 234, 283–284  
 Berühren 277, 405  
 Besondere, das 112, 148  
 Bestimmtheit 23, 42, 172, 239–240  
 Bestimmung 239–240  
 – der menschlichen Natur 23  
 – der Philosophie 35  
 Betrachtung 101, 164–165, 194, § 21, 235  
 Betrachter 19, 30, 165  
 Bewandtnis 199–201  
 Bewegtheit 387–388  
 Bewegung 7, 20–23, 186, 370–371, 387–388  
 – im Raum 156  
 – des Leibes 156–157  
 – und Zeit 309–311  
 – alles Lebendigen 369  
 Bewegungsverlauf 325  
 Bewegungsvollzug 324–325  
 Bewirken 195, 283  
 Bewußtsein 14, 21, 130–133, 143, 149–151,  
   225, 269  
 – zeitgenössisches B. 6–7  
 – geschichtliches B. 8  
 – des Anderswerdens 17  
 – sittliches B. 26  
 – hermeneutisches B. 27–30  
 – Dissoziationsbewußtsein 54  
 – als Selbstaffektion 273  
 Bewußtseinsleben 129  
 Bewußtseinsimmanenz 130–131, 179
- Bezeichnetes und Bezeichnendes 251, 268  
 – transzendentes Bezeichnetes 275  
 – signifié/signifiant 267–268  
 Bezogensein 149–150  
 Bezug 64, 117–118, 240, 247  
 – auf eine Sache 91  
 – des Handelns auf sein Ziel 187  
 – beim Zeigen 237, 239  
 – und Zeitlichkeit 336  
 Bezugnahme 66, 153, 158  
 – beim Zeigen 235  
 Bezugssinn 11, 80, 118, 401  
 Bild 22, 52, 76, 78, 138–140  
 – Urbild 46, 88  
 – Abbild und Urbild 138  
 Bindung 55, 175, 351  
 Bleiben 301  
 Blick 366  
 – wechselseitiger B. 397  
 Buch 74–76, 86
- Chiasmus [Verschränkung] 117, 181, 277,  
   328, 365, 367, § 36, 386  
 Christentum 140, 174  
 Cogito 40, 150  
 – reines C. 10, 13  
 – denkendes Subjekt 156  
 Corpus 392
- Darstellung 81, 83–91, 96, 117–119, 125, 136–  
   138, 143–144, 154–156, 165–166, 170–171,  
   181  
 – und Struktur 298  
 – und Betrachtung 222–223  
 – bildliche D. 146  
 – als Intensivierung des Phänomenalen 238  
 Darstellungsgefüge 143–145, 163, 168–171,  
   181  
 Dasein  
 – als generelle Bestimmung der Anwesenheit  
   24–26, 31, 42, 50, 53, 64, 114, 149  
 – bei Heidegger 10–14, 20, 22, 24, 26, 106,  
   109, 132, 159–163, 174–175, 358–359  
 Dauer 33, 301, 332, 339, 350  
 Dekonstruktion 2, 266, § 26  
 – und Destruktion 266–267  
 Denken 38–40, 47, 58, 73–74, 76, 229, 270,  
   § 28, 383  
 – hermeneutisches D. 2, 30, 74, 138  
 – begriffliches D. 9  
 – vernehmendes D. 186

- räumliches D. 4
- philosophisches D. 9, 20
- Destruktion 14, 17, 30, 182
- und Dekonstruktion 266–267
- Deuten 5, 99, 102, 144
- Dialektik 7, 129
- bei Platon 286–293
- Dichtung 13, 70, 81, 84, 146, 176
- Différance 274–276
- Differenz 274–276
- in der Sprache 249
- und Bedeutung 258
- und Selbstgegenwart 273
- Dimensionen 4, 162, 169–172, 181–182
- Dimensionalität 275
- Dreidimensionalität 357–358
- Ding 21, 25, 60, 132, 156–161, 172, 180–181, 247
- als bedeutsames Phänomen 257
- und Körper 392–393
- Wahrnehmungsding 157
- menschliches D. 27
- Alltagsdinge 34
- Ding an sich 62, 134
- Dingliche, das 132
- Dingwelt [Welt der Dinge] 23, 178, 358
- und Freiheit 296
- Disposition 332, 380–382
- Distanz 17, 164
- Distentio 322–323
- Divination 112–114
- Du 111, 129, 132, 280, 282
- in der Sprache 233
- Durchmessen 160, 162, 168–170
- der Offenheit im Handeln 188
- Dynamisierung 266
- der Zeichendifferenz 275–276
  
- Ehre 221
- Eigenheitssphäre 272
- Eigentlichkeit 18
- Einheit 68–70, 78, 99–102, 125, 154, 230
- des Textes 100–102
- aus Darstellung 154
- und Vielheit 292–294
- einer Welt 177
- Einheitlichkeit 33, 68, 176
- Einsetzen §9, 92
- Einsicht 7, 15, 18–19, 24, 38, 52, 61, 115, 407, 410–412
- Einstellung 47, 51–52, 66, 181
- methodische E. 7
- historische E. 8
- phänomenologische E. 30
- alltägliche E. 30
- Wechsel der Einstellung 219
- zur Zeitlichkeit 338–339
- natürliche E. 19, 147–149, 151–152, 179–180
- Eintreten 306, 331–332
- Einzelnding 313, 318, 372, 400
- Ek-sistenz 203–204
- Element 227, 233, 249, 275, 369, 371
- Elementare, das 232, 368, 371, 384
- Entdeckung 97
- Entfertheit 136, 155, 164–167
- Entfernung 59, 153, 155, 158–169, 171
- beim Zeigen 235, 236
- zwischen Handlung und Ziel 187
- zwischen Handelnden 209, 212
- in der Zeit 312
- Ent-fernung 159–161, 163–64, 168, 189, 217, 222
- beim Zeigen 236
- Entscheidung 191–192
- Gewaltentscheidung 217
- Entspringen 31–33, 35, 46, 51 (FN), 52, 57
- Entstehen 31, 33
- Entwicklung 31
- Entwurf 96
- Entzogenheit 52, 55
- Entzogensein 31, 50, 53
- Ereignis 32, 41
- Geschehen der Offenheit 203
- Erfahrung 6, 34, 39, 45, 67, 86, 149, 181, 311, 325, 327–328, 330–350
- hermeneutische E. 3, 58
- des Gegenständlichen 3
- ästhetische E. 29
- philosophische E. 41
- des Seienden im Ganzen 41
- des Nichts 43
- des „im Ganzen“ 53
- des Phänomenalen 151
- von Raum 153
- der Welt 178
- von Zeit 321
- des Schwindens 329
- des Neuen 351
- Erfahrung [Hegel, Gadamer] 7–9, 16, 20, 29, 48, 146
- Erfüllung 78, 102, 104

- Erinnerung 33–34, 320–327  
 – sekundäre E. 329  
 – primäre E. 330
- Erkenntnis 7, 21, 26, 58–60, 69, 91, § 11,  
 114–115, 118–120, 138, 146, 157, 416  
 – Erkenntnismöglichkeit 34  
 – Erkenntnistheorie 5, 6, 11  
 – Erkennbarkeit 84
- Erlebnis 13, 21, 130, 147–148, 155–157, 353,  
 400
- Erkennen 169–170, 193
- Erscheinen 31, 138, § 14, 164–165, 179–180,  
 387
- Erscheinung 36, 53, 138, § 14, 155, 180, 386  
 – der Dinge 62  
 – bei Plessner 214  
 – der Dinge in der Zeit 307
- Erschlossenheit 26, 106
- Erwartung 320–325  
 – als Zeiterfahrung 338  
 – einer Antwort 283
- Ethik 26, 28–29
- Existenz 10, 49
- Faktizität, Hermeneutik der 9–16, 19–22,  
 25–26, 130
- Familienähnlichkeit 91
- Ferne 155, 159–171, 181, 205–206
- Fest 19, 88, 89, 350
- Feststellung 248
- Fleisch [chair] 368
- Fluß 387  
 – des geschichtlichen Lebens 17  
 – des Überlieferungsgeschehens 20  
 – des Lebens 70  
 – des Vergehens und Werdens 31, 127  
 – der Zeit 327  
 – des Geschehens 335
- Form 31, 33  
 – symbolische F. 228  
 – bei Kant 307  
 – als εἶδος 373–376, 400
- Freie, das 192
- Freigabe 200, 202, 218
- Freiheit 4, 47, 52–53, 170–172, 182, §§ 17–21  
 – der Zuwendung 55–56
- Fremdes 17, 278
- Fremdheit 32, 111, 163, 225, 278  
 – Befremdlichkeit 50
- Früher 303–307  
 – und Später 312–319
- Fülle § 42
- Furcht 41–42, 244, 340–344
- Für-sich-Wissen 28–30
- Fürsorge 208
- Ganzheit 37, 41–43, 45–46, 53, 57, 95–98,  
 176, 291, 294
- Gebrauch 133–134, 256, 370
- Gebrauchsding, Zeug 33, 59, 80, 85, 132–137,  
 139, 160, 245–246, 199–200
- Gedanke 63, 147–148, 226, 245, 253
- Gedicht 34, 104, 125, 139–140
- Gefühl 245
- Gegen-Stand 139
- Gegenstand  
 – äquivalent mit Ding 28, § 13, 143, 165, 251,  
 255–257, 254  
 – terminologisch 11, 13, 126, § 13, 235, 285
- Gegenständliche, das 3–4, 126, § 13, 143,  
 163–164
- Gegenständlichkeit 3, § 13, 143, 164, 181, 259
- Gegenüber 136–137, 152
- Gegenwart 8, 111, 314, 318, 337–339
- Gegenwärtige, das 8, 314, 337–339
- Gegenwärtigkeit 11–12, 273  
 – sprachliche Selbstgegenwart 269
- Geist 110, 146–147  
 – Geisteskraft 229  
 – Geistesphilosophie 15, 29
- Geisteswissenschaft 5–8, 28–29
- Gelassenheit 40, 48
- Gemeinschaft 208, 213
- Geometrie 19
- Gerechtigkeit 43–46, 51, 53, 210, 265
- Gesagte, das 45, 68, 233, 253, 279, 285
- Gesang 74, 285
- Geschehen 7, 20–21, 28, 30, 32, 53, 78, 80, 89,  
 93, 135, 139, 175, 232, 303–307
- Geschichte 6–9, 13–18, 30, 175, 349
- Gesetz 35, 70–72, 79, 210
- Gespräch 2–3, 45, 57, 233, 282
- Geste 238, 243–245  
 – als Zeigen 239  
 – in der Textur 240
- Gewebe 68, 74, 78, 91, 114, 116, 164  
 – als Textur 239  
 – und Logos 241
- Gewissen 270, 413
- Gewißheit 6  
 – Verlust an Gewißheit 7  
 – Ungewißheit 48

- Glück 195  
 – und Erinnerung 354  
 Gott 16, 57–58, 173  
 Greifen 236  
 Grenze [πέρας] 32–34, 125–126, 293  
 Grenze, Begrenzung 9, 37, 153, 364  
 Grundstimmung 42–43, 45, 48–51  
 Gute, das 194, 289–291  
  
 Handeln, Handlung 25–28, 52, 55, §17, 107  
 – elementares H. 189  
 – kommunikatives H. 2, 283  
 Handlungsschema 196–197  
 Handlungsvollzug 197  
 Handwerkskunst 374  
 Hermeneutik §§1–6  
 – des Verdachts 100  
 – moderne H. 105  
 – philosophische H. 106, 144  
 Hermeneutische, das 58, 74, 144, 171  
 Herstellung 22–23, 119, 128, 185, 374–375, 401  
 – Herstellungsvollzug 97  
 Hervorbringen 185, 401  
 Hervorkommen 23–24, 135, 262, 383  
 Hervortreten 31, 91, 135, 237, 298  
 Hinweisen 67, 101, 234  
 Hinzeigen 83, 99, 102, 234, 237  
 Historismus 11, 13  
 Hoffnung 338  
 Höhlengleichnis 219 (FN)  
 Hören 74, 76, 165, 231, 232  
 Horizont 17, 180  
 – intentionaler H. 154  
 Horizontverschmelzung 17, 111  
  
 Ich 111, 129, 132, 181, 233, 269, 279–280, 282  
 – Cogito 40  
 Idealismus 16, 414  
 Idee 176, 178, 288  
 – Idee des Guten 289  
 – transzendente I. 198  
 Ihr 282  
 Immanenz 80, 132, 358–359  
 – des Bewußtseins 130–131, 179  
 – des Vollzugsinns 137  
 Individualität 110–114, 118, 139, 213–216  
 In-einem-Zustand 388–391  
 Innehalten 20, 47–48, 53, 190, 196, 210, 218, 371  
 Inneres 79, 110  
  
 Insistenz 204  
 Intensität, Intensitätsgrad 53–55, 58, 237, 338–339, 391–392  
 Intensivierung 54, 84, 238, 391–392  
 Intentionalität 149–150, 254, 330–331, 359, 368–369  
 Interpretation 3, 5, 58, §7, 143–144, 165  
 – Interpretationsbedürftigkeit 70  
 Intuition 12, 20  
 – hermeneutische I. 30, 117  
 – mantische I. 114  
  
 Jetzt 279, 309–315  
 Jetztpunkt 327  
 Jetzt-Zeit 311  
  
 Karikatur 84  
 Kehre 13  
 Klarheit 11–13, 27, 29  
 Klärung 27, 29, 34, 44, 81  
 – Selbstklärung 4  
 – und Interpretation 70  
 Kommentar 5, 101  
 Komplementarität 38, 102  
 Komplexität 68, 382, 401  
 Können 24, 77, 106, 108, 122, 136, 382–383, 389–390, 415  
 – Freiheit als Möglichkeit zu können 183–184  
 Konstellation 350, §34  
 Konstitution 154, 179, 332  
 – konstituierende Leistung 363  
 Kontinuität 17, 19, 93, 95  
 Kontinuum 326, 328  
 Körper 366–367, 380–382, §39  
 Korrelat 23, 80, 148, 150–151  
 Korrelation 149–153, 181, 237, 338, 350, 359–361, 368  
 Kraft 31, 62  
 – Kraft zu überlegen 408  
 Kultus 90, 140  
 – kultische Handlung 216  
 Kundgabe 12  
 Kunst  
 – im Sinne von „schöner Kunst“ 6–9, 81, 90, 136, 138, 140, 164, 175  
 – im Sinne von τέχνη 24, 77, 121, 287, 370  
 Kunstlehre  
 – der Auslegung 1  
 – des Verstehens 5  
 Kunststück 23, 77, 136  
 Kunstwerk 13, 16, 30, 33, 90, 139–140

- Langeweile 41–42, 346–347  
Laut 226, 228–229
- Leben 4, 12–13, 21–25, 28, 30, 54, 58, 64,  
127–130, 138, 144, 156, 172–173, §§ 35–42  
– gerechtes L. 265  
– religiöses L. 173  
– fremdes L. 110  
– Lebensverständnis 34  
– Lebensführung und Lebenserfahrung 45  
– geschichtliches L. 16–20  
– faktisches L. 10–11, 17, 22, 24  
– gutes L. 23–24, 186, 195  
Lebendigkeit 365, 380, 396  
Lebensform 33–34, 378, § 38, 396  
Lebensgefüge 403, § 41  
Lebenskräfte 39, 407, 410  
Lebensphilosophie 360  
Lebensvollzug 11, 79, 137–138  
Lebenswelt 178–181, 245, 247–248, 358  
Leib 156–157, § 39, 398  
Leiblichkeit 156, 398  
Leibhaftigkeit 157  
Lektüre 75, 78–79, 92–96, 98, 120  
Lesen 5, 70, 74, 75, 79, 85, 92–97, 103, 248,  
354  
– Lesbarkeit 299  
Leser 75, 103  
Lichtung 152  
Liniengleichnis 286–290  
Logozentrismus 279  
Lust 340, 389, 407, 410
- Mangel § 42  
Maß, Meßbarkeit 58, 160, 164–166, 169  
Material [Stoff] 230, 373, 401  
Mathematik 48  
Meinen 15, 102, 233–234, 238, 251–252  
– als Intentionalität 255  
Meinung 7, 38  
– alltägliche M. 39–40  
Memoria 320, 327  
Mensch 23, 25, 28, 54, 229, 362  
– das Menschliche 133  
Metapher 37, 61–63, 266  
Metaphysik 2, 13, 40, 42–43, 51, 267, 269–270  
Methode 6, 29, 34, 47–49  
Miene 243, 279  
Mimesis 81–86  
Mimik 244  
Mitteilung 71, 277, 279
- Mittel 57, 157, 207, 211, 217–218, 245, 394  
Modell 24, 35–37, 43, 46–47, 53, 58  
Möglichkeit 9, 23–26, 37, 45, 47, 52, 54,  
107–109, 111, 115, 117, 125, 183–184, 222  
Monaden 65, 176  
Musik 69, 92, 140, 164  
– Musikstück 70, 76–77, 85–86  
Muße 39–40, 45, 47, 52, 55
- Nachahmung [imitatio] 82  
Nachvollzug 98, 100, 105, 107, 111, 117–118,  
213  
Nähe 159–162, 164, 225  
Name 251–252  
Nation [Humboldt] 230  
Natur 30, 34, 362, 376  
– menschliche N. 23  
Naturwissenschaft 6, 175  
Naturzustand 206  
Negativität der Zeit 327  
Nichtdasein 305  
Nichtigkeit 7, 20  
Nichts 42–43, 50, 52, 55  
Nichtsprache 285, 289  
Nichtunterstelltes 290–291  
Nichtverstehen 108, 120–122  
Noema 131–132
- Objekt 128–130  
Objektivierung 130, 132–133  
Objektivität 66, 253  
Offenheit, das Offene 2–4, 7, 12, 19, 20,  
25–26, 37, 50, 52, 55–56, 124, 152–153, 155,  
169–170, 231–232, 240–241  
– der Textur 250  
– der Zeitlichkeit 338  
– des Handelns 187–188  
Öffentlich 103  
– Öffentlichkeit 221  
– öffentliche Oberfläche 51  
Ontologie 9, 12, 14, 24–25, 359  
– ontologische Aufwertung 28  
– ontologische Perspektive 51  
– ontologische Basis 10  
– ontologische Kritik 16  
Ordnung 54, 68, 97, 174, 301–302, 307,  
410–412  
– in der Sprache 233  
Organe 41, 394–396  
Organismus 396  
Orientierung 23–24, 158, 163, 246–248

- Ort 167–168, 305, 395–397  
 – ortlos 403  
 – ortlose Betrachtung 222
- Paradigma 34–35  
 Parodie 83  
 Partituren 69, 74  
 Perfekt, apriorisches 71, 200  
 Perspektive 64–66, 155, 158, 166, 176, 377  
 Perspektivische, das 64–65, 67  
 Perspektivität 65–66, 397  
 Phänomen 4, 27, 29, § 14, 179, 237, 259  
 Phänomenalität § 14, 237  
 Phänomenologie 4, 10–11, 13, 19, 30, 131, 141, § 14  
 Phänomenologie des Hermeneutischen 182  
 Phasenmoment 17, 114, 138, 297–298  
 Philosophie §§ 1–6, 130, 140, 143–145, 171  
 – hermeneutische Ph. 173  
 – bei Hegel 229  
 – moderne Ph. 126, 414  
 – praktische Ph. § 3  
 – theoretische Ph. 21, 24, 29  
 Phonozentrismus 270  
 Plötzliche, das 50  
 Politische, das 44, 54  
 Position 235, § 27  
 – Positionalität bei Plessner 364  
 Positivismus 62  
 Prägnanz 36, 298  
 Präsenz [Realpräsenz] 77–78, 81, 88, 114, 241  
 Präntention 261  
 Protention 330–331  
 Psychologismus 148
- Raum 141, 152–153, § 15  
 – hermeneutischer R. 4, 141, § 15, 170, 172–173, 181–182, 402  
 Räumlichkeit 44, § 15, 391  
 Realisierung 87–88, 136, 185  
 Recht 210  
 Rede 68, 70–72, 113, 233  
 Reduktion, phänomenologische 149  
 Reflexion 9, 19, 75–76, 143–144, 281  
 – Reflektiertheit 91  
 – philosophische R. 140  
 – hermeneutische R. 143–145  
 – des Erscheinens 151  
 Reflexionskreis 117, 192  
 Regel 6, 27, 33, 35, 47, 227, 256–257
- Religion 90, 139–140, 173  
 – und Theologie 16  
 Repräsentation 216  
 Retention 326–329  
 Rezitation 70, 75  
 Rhetorik 284  
 Richtung 56, 73, 92  
 – Sichrichten 234  
 Ruf des Gewissens 270, 413–414  
 Ruhe 47, 55, 371, 387
- Sache 3, 7, 36, 48, 51–53, 55, 57–58, 66–67, 78, 87, 91, 117, 138, 143, 286  
 Sache selbst 7, 36, 58, 67, 143, 220  
 Sachlichkeit 2, 3, 52, 66–67  
 Sachverhalt 37, 95  
 – hermeneutischer S. 4  
 Sagen 68, 230, 233–234, 263  
 Satz 60, 232, § 23  
 – aufzeigender S. 240  
 Satz vom Widerspruch 407  
 Schauspiel 70, 83, 86, 89  
 Schema 35, 196–197  
 Schmerz 340, 389, 410  
 Schrift 26, 69, 273–274, 284  
 – als Struktur 297  
 Schriftkunde [Grammatik] 297  
 Schriftstücke 68–69, 72  
 Schweben 42, 51, 55, 150, 388  
 Schweigen 72, 92, 225, 233  
 science, normal 35  
 Seele 65, 213, 228, 379  
 – affectio animi 243–244  
 Seelenleben 106, 110, 113  
 Sehen 74, 85, 156, 165, 186, 266, 277  
 Seiendes 23–24, 39, 43, 50–51, 132, 159, 161–162, 174–175, 177  
 – sofern es Seiendes ist 359  
 – Seiendheit 372  
 – im Ganzen 41–43  
 Seiendes als Seiendes [ὄν ἢ ὅν] 24, 203, 359  
 Sein 4, 11–13, 24–26, 29–30, 32, 49, 51–52, 55, 106, 109, 132, 156, 174, 179, 377–388  
 – sittliches S. 28  
 – Seinsverfassung 162  
 – geschichtliches S. 14, 17  
 – selbstloses Seyn 15  
 Seinlassen 202–203  
 Seinsverständnis 25, 359–360  
 Selbstaffektion 273, 278  
 Selbstbewußtsein 128

- Selbstdarstellung 87–90, 92, 96  
 Selbstdurchsichtigkeit 15–17, 26  
 Selbsterhaltung 383  
 Selbstgegenwart 14–15, 20, 89, 273  
 Selbstsorge 22  
 Selbstverborgenheit 12  
 Selbstverlust 127–128  
 Selbstverständlichkeit 18–19, 30, 51–52  
   – Unselbstverständlichkeit 56  
   – des Alltäglichen 44, 46  
   – selbstverständliche Setzungen 48  
 Selbstverstehen 14, 16, 26, 106–107, 109  
 Selbstverwirklichung 128–129  
 Sichausweisen [in der Sprache] 283  
 Sicht 65  
 Sichtpunkt 65  
 Sichwissen 15–17  
 Sich-Wissen 28  
 Sichzeigen 144–147, 237, 241, 262–263  
 Simultaneität 94–96, 247  
 Sinn 24–25, 27, 30, 44, 179, 184, 233, 255, § 34  
   – bei Frege 251–253  
   – Tastsinn 366  
   – Sinnerwartung und -erfüllung 95–96  
   – „Uhrzeigersinn“ 73  
 Skepsis  
   – Sprache der S. 19  
   – hermeneutische S. 77  
 Sonnengleichnis 401  
 Sophistik 265, 377, 385  
 Sorge um sich 22, 134  
 Spannung 53, 55, 77, 124, 187, 393  
 Später 303–307  
   – und Früher 312–319  
 Spiel 88–89, 118, 231  
   – der Zeichen 268  
   – Spielregel 158  
 Sprache 4–5, 37, 44–46, 51–52, 55–56, 62,  
   75–76, 92, 104, 113, 171–172, 182, §§ 22–28  
   – Sprachdenken 13  
   – Sprache selbst 232  
 Sprachgebrauch 60, 120, 228  
 Sprechakt 283  
 Sprachspiel 56, 127, 256–257  
 Sprachvollzug 226  
 Sprechen 76, 104, 172, § 22, 239–241, 249  
 Sprung 33, 62  
 Spur 274  
 Standpunkt 59, 157–158, 165  
 Staunen, das 49–50  
 Stil 113, 115, 118  
 Stille 305, 329  
 Stimme 76, 228, 242, 266, § 26, 278, 284–285  
 Stimmung 41–42, 51  
 Stoff [Material] 230, 373, 401  
 Streben 39, 189, 191–193, 389–390, 393, 398–  
   399, 408–409  
 Struktur 181, 276, 297  
   – ontologische S. 201  
   – bei Humboldt 230–231  
   – zeitliche S. 306  
 Subjekt 16, 62, 128–129, 156–158, 180–181,  
   229, 358  
 Subjektivismus 62  
   – der Wahrnehmung 385  
 Subjektivität 15, 179–181, 229, 318, 358  
 Substanz 15–17, 65, 269, 313, 363  
   – Desubstanzialisierung des Zeichens 267  
 Symbol 270  
 System 157–158  
   – der Bedürfnisse 206  
   – von Zeichen 249–250  
 Text 6, 16, 57, §§ 8–12, 264, 298–299  
   – eminenter T. 70  
   – heiliger T. 139–140  
   – theologischer T. 298  
 Textualität 113, 115  
 Textur 239–241, 248, 250, 264  
   – der Bedeutungen 261–262  
 Theoretische, das 11, 21, 26–27, 30  
 Theorie 23, 25, 29–30  
   – kritische Th. 2  
 Totalität 174–176, 181  
   – absolute T. 174, 177–178  
 Tradition 2, 4, 6–9, 14–15, 17–18, 28–29, 37,  
   43, 51  
 Transzendenz 43  
 Traum 22, 183  
   – Wachtraum 38  
 Tugend 210  
 Tun 23, 28, 78, 80, 89, 97, 110, 117, 171,  
   332–332  
   – vermittelndes T. 218  
 Typische, das 84–85  
 Überlegen 25, 47, § 18  
 Überlieferung 14–18, 20, 28, 37  
 Übersetzung 57, 265  
   – Übersetzbarkeit der Sprache 226  
 Übertragung 57, § 7, 86, 213  
 Uhr 301, 311, 333–334



- Umgangsbereitschaft 26  
 Umgebung 159–160, 390–391  
 Umschlag 32–33  
 – Umsturz 39  
 Umwendbarkeit 367  
 Unbegrenztheit 32, 125–126, 153  
 Uneigentlichkeit 179  
 Unfreiheit 205, 209  
 Unselbstverständlichkeit 49–50  
 Unterbrechung 17  
 Unterstellung 287, 290  
 Unverborgenheit 50, 202  
 Unverständlichkeit 122–124, 212–213  
 Unvordenklichkeit 11, 14  
 Urimpression 327  
 Ursprung 31–32, 38, 43, 46, 48, 51–53, 55–57,  
 291, 374  
 Ursprünglichkeit 31–37, 41, 43, 46–47, 50–51,  
 53–58, § 37  
 Ursprungsmomente 55–57  
 Utilitarismus 140  
  
 Veränderung 32–34, 306, 313, 340, 370–371  
 Verantwortlichkeit 185, 281  
 Verba naturalia 243–244  
 Verbindlichkeit 23, 27, 222–223  
 Verbindungen 151, 157, 227, 240–241, 248  
 Verdinglichung 30, 132–133  
 Vergangene, das 8, 17, 337–339  
 Vergangenheit 17, 111, 320, 338  
 Vergegenständlichung 127, 133  
 Vergehen 31–33, 171–172  
 – das Vergehende 23  
 – und Werden 301–302  
 Verhalten 23, 33, 82–84, 86, 134–135, 138,  
 184, 246–247, 389  
 – mimetisches V. 83  
 – zu sich 404–405  
 Verhältnis, das sich zu sich selbst verhält 406,  
 412  
 Verinnerlichung 405–406  
 Verlässlichkeit 370  
 Verlauf 117, 305  
 Vermittlung 56–59, 88, 93  
 Vernehmen 5, 12, 25, 104, 106, 398–399  
 Vernunft 23, 25, § 40, 270  
 – in der Geschichte 13  
 – äußere V. 402  
 – praktische V. 22–23, 25–26  
 – theoretische V. 26  
 Vernünftige, das 402  
  
 Verschiedenheit 7, 27, 35, 37, 114, 242,  
 251  
 Verschränkung [Chiasmus] 277, 328, 365,  
 367  
 Versprechen 52  
 Verständigung 34, 44, 46  
 – Verständigsein 186  
 – praktische Verständigkeit 193  
 Verständnis 18, 25, 28  
 Verstehen 3, 5, 12, 14, 17, 24–25, 28, 30, 67,  
 104, 121, § 12, 143–144, 233  
 – ursprüngliches V. 24  
 – Erklären und V. 105  
 – elementares V. 114, 118  
 Vertrautheit 42, 50, 111–112, 120, 160–163  
 Verweigerung 72, 199  
 Verweisung 352  
 Verzweigung 413  
 Vielheit 68–69, 91, 101–102, 125  
 – und Einheit 292–294  
 Vollendung 22–23, 343  
 – erste V. 380  
 Vollzug 12, 17, 20–21, 27, 30, 91, 102, 117–  
 119, 305  
 – Vollzugscharakter 11  
 – Lesevollzug 95, 98  
 – Lektürevollzug 96  
 Vollzugssinn 12, 79–80, 107  
 Vollzugswissen 105, 107–108  
 Vollzugszeit 333, 336  
 von selbst 185, 369, 383  
 Voraussetzungen 3, 19  
 Voraussetzungslosigkeit 37, 48, 56  
 Vorhandenes 161  
 Vorliegen 259  
 Vorstellung 22, 74, 229  
 – bei Frege 251  
 Vorurteil 20, 48  
 Vorzeigen 83, 235, 237  
  
 Wachstum 195, §§ 35–42  
 Wahrheit 2, 6–7, 16–17, 20, 38–41, 90, 299,  
 354–355  
 – praktische W. 22–23  
 Wahrnehmung 25–26, 148, 165–166, 188,  
 329–331, 383–387  
 – Erkennen und Realisieren 46  
 – Wahrnehmungserlebnisse 154–157  
 Wechsel, absoluter und relativer 32–33  
 Weg 38–39, 52, 92, 161–162, 169  
 Weite 153, 160, 169–170

- Welt 4, 17, 34, 52, 55, 62, 65–66, §§ 14–16, 261  
 – Welt als Ordnung 174  
 – Welt als Totalität 174–175  
 – Zeug- und Werkwelt 179  
 – geistige W. 111  
 Weltanschauung 173  
 Weltbild 173  
 Weltbildung 175  
 Weltordnung [siehe κόσμος] 174, 333, 377  
 Werden 23, 31–33  
 – und Vergehen 301–302  
 Werk 23, 34, 69–70, 77, 87–88, 90, 114–118, 226  
 Werkzeug 33, 60, 229  
 – Organ 381, 394–395  
 Wert 63, 67, 211  
 Wesen 31, 65, 377, 382  
 – Wesenheit 63  
 Widerfahrnis 7, 48, 53, 56, 228–229, 339–340, 348–350, 390  
 Wiederholung 75, 350  
 Wiederkunft, ewige 176–177, 351  
 Wille 63, 65, 198, 413–416  
 Wille zur Macht 62–66, 176–177, 264, 209  
 Willensmetaphysik 415  
 Wir 172, 282  
 Wirken 186, 195, 283  
 – Wirkung 80  
 Wirklichkeit 23–24, 62, 80, 115–118, 150, 178, 152, 186, 229, 385–386  
 Wissen 7, 26–30, 38, 40, 46, 104, 399  
 – absolutes W. 15–16, 129  
 – praktisches W. 26–28  
 – Für-sich-Wissen 67  
 Wissenschaft 4, 6, 13, 19, 29, 34–35, 37, 39–40, 48, 90  
 – hermeneutische W. 144  
 Wohlergehen 186  
 Wollen 411–416  
 Wort 26, 51, 53, 57, 74–75, 227, 230, 261  
 – Gegen-Wort 71  
 – reines W. 288–289  
 Worum-willen 201  
 Wünschen 198  
 Würde 211, 217  
 Zahl 69, 294–298, 333  
 – bei Aristoteles 308–311  
 – bei Platon 292–293  
 Zeichen 52, 242, § 24, 251, 267–269, 272  
 Zeichnen 73, 403–405  
 Zeichnung, Malerei 69, 261, 403–405  
 Zeigen 36, 99, 234–239, 241–243, 246, 263  
 Zeigen, das 83, 234–235  
 Zeit 4, 50, 171–172, 182, §§ 29–34  
 Zeitlichkeit 335, § 33  
 Zeitmessung 309, 334–335  
 Ziel 23  
 – einer Handlung 184–187  
 Zirkel, hermeneutischer 95, 97  
 Zugrundeliegende, das 372  
 Zuhandenheit 133–134  
 – das Zuhandene 160–161  
 Zuhören 97, 280–283  
 Zukunft 171, 320, 338  
 Zukünftige, das 26, 337–339  
 Zur Sprache bringen 12, 75–76, 92, 171–172, 231  
 Zusprechen 240  
 Zustand 174, 387–392  
 Zuwendung 280  
 – Freiheit der 55–56  
 Zweck 88, 211  
 Zweck an sich selbst 211  
 Zweifel 39, 45–46, 48–49, 53  
 Zwischen 50, 57–58

## Verzeichnis griechischer Begriffe

- ἀρχή 26, 289, 291, 370  
ἄπειρον 125  
αἴσθησις 25, 383  
ἀλήθεια 50, 146  
– ἕξις ἀληθῆς 194  
– πρακτική 22  
ἀντικείμενον 133  
ἀνυπόθετον 290  
ἀπειρία 32, 293  
ἀρετὴ διανοητικὴ 195
- βούλησις 190, 191, 408  
– βουλευέσθαι 194
- γραμματικός 297
- διάνοια 81, 289  
δύναμις 24
- ἐρμηνεύειν 59  
ἔργον 23, 117, 361  
– τοῦ ἀνθρώπου 23  
εἶδος 119, 263, 287, 288, 290, 291, 318, 373, 375, 400  
– κατὰ τὸν λόγον 374–377, 400  
εἶδη 290, 291  
ἐνέργεια 24, 117, 186, 220, 387  
ἐντελέχεια 373–375  
ἐπιθυμία 408, 410  
ἐπιστήμη 381, 399  
ἐποχή 19–21, 30, 48, 56, 131, 148, 149, 179, 180, 285, 286, 346, 414  
εὖ ζῆν 195
- φαινόμενον 145, 146, 237  
φρονεῖν 186, 383  
φρόνησις 22, 25–27, 193, 194  
φυσικά, τὰ 43  
φύσις 369–378, 380, 388, 390  
φωνὴ σημαντικὴ 241–243
- καθόλου 259  
κίνησις 186, 309, 317, 386, 387, 389  
κόσμος 174, 333, 377
- λογιστικόν 408  
λόγος 23, 68, 69, 73, 194, 240–241, 243, 259, 288, 289, 298
- μεταβολή 32  
μεταφέρειν 59  
μίμησις 81, 82, 119, 146  
μορφὴ 373
- νοεῖν 186, 383, 399  
νοῦς 25, 316, 399  
νόησις 289  
νόμος 377  
νῦν 309, 312, 318
- ὄν ἢ ὄν 24, 203, 359  
ὄργανον 381  
οὐσία 372, 382  
ὁ ποτε ὄν 311, 312, 317
- παράδειγμα 36  
πάθος 41, 339  
περιαγωγή 143  
πέρας 32, 125, 293  
πίστις 290  
πόλις 44, 208  
προαίρεσις 191
- θεωρεῖν 194, 381, 399  
θεωρία 218  
θυμοειδές 409  
θυμός 409, 410
- σημεῖα 249  
σύμβολον 229, 244, 249  
σῶμα 379, 392, 394

τέχνη 24, 121, 287, 293, 373, 401

– διαλεκτική τέχνη 286

τό τι ἦν εἶναι 376, 400

ἔλη 373

ὑπάγειν 259

ὑποζείμενον 204, 313, 358

ὑπόθεσις 19, 287, 292

ψυχή 317, 378–380, 381, 383, 384, 389,  
407

ζῶον 369

ζωή 186, 380